

Gemeinnützige Blätter.

(Zugabe zur vereinigten Dfner u. Pester Zeitung)

1812

XLVIII.

14. Juni.

Der Schwächen gibt's so viele fast
Als diese Erde Menschen in sich faßt:
Nicht leicht wird einer dieser Bielen,
Dabei sich in den Busen fühlten;
Doch hat die meisten, wie bewährt,
Der sich davon für frey erklärt.

Pariser Klagen. In den neuesten Pariser Journalen werden die alten Zeiten und Sitten zurückgewünscht, die sich durch Urbanität und Delicately auszeichneten. „Jetzt (heißt es daselbst) findet man z. B. auf den Promenaden in Paris Leute, die Einen mit spöttischem Lächeln und impertinentem Blick vom Kopf bis zu den Füßen messen. Ist ein Fremder nicht ganz nach Pariser Art gekleidet, so läuft ihm die Menge nach und dient ihm als Geleite bis in seine Wohnung. Ja, nicht bloß die Fremden sind solcher Verfolgung ausgesetzt; selbst Einheimischen begegnet dieß von den sogenannten Elegants und Aimables. Diese, eben nicht lebenswürdigen, Elegants gehen oft in den Alleen zu 8 oder 10 in einander gehängt, bilden eine lebendige Hecke, und lassen den andern Spaziergängern den Weg nicht frey. Hier marschirt einer auf und ab, trompetet mit dem Munde, und schlägt mit seinem Spazierstocke den Takt dazu. Dader Stock unten mit Erde beschmugt ist, so spritzt er beim Takt schlagen den Vorübergehenden den Schmutz in's Gesicht. Dort spielt ein Anderer mit seinem Bambusrohr, und geräch damit den Leuten in die Haare oder gar unter die Nase. Wieder wo anders liegt ein solcher Aimable oder Elegant unter einem Baum auf 4 Stühlen wie, auf einem

Sofa, und wirft manchmal die Stühle auf anderer Leute Beine. Andere schreiten wie ein Trutbahn drohend vor sich hin und besehen sich durch ihre Lorgnette die Leute so genau wie ein Wucherer den Rand seiner Ducaten. Begegnet man höheren Bekannten, so wenden sie sich abwärts, und stellen sich als ob sie Einen nicht kennten. O Zeiten! o Sitten!"

Curiosa. Hr Ashley-Cooper zu London hat einen Versuch gemacht, welcher beweist, wie viele Hilfsmittel die Natur besitzt, das Lebensfluidum im Körper der Thiere zu verbreiten, wenn der Hauptweg der Pulsadern vernichtet ist: Hr Ashley zerschnitt ganz nahe beim Herzen die Aorta descendens mehrerer junger Hunde, um den Lauf des Blutes, das durch diese Ader in die verschiedenen Theile des Körpers geht, zu unterbrechen. Die Constitution der Thiere schien durch diese Operation gar nicht zu leiden. Man heilte ihre Wunden; die Absonderungen nahmen ihren gewöhnlichen Gang, und die Hunde waren wie vorher voll Feuer und Lebhaftigkeit. Nach einigen Monathen tödtete man sie, um zu sehen, welche Veränderungen eine so kühne Operation in ihrem Innern hervorgebracht habe. Man traf die Aorta, die man zur Existenz für nöthig hält, an den Stellen wo sie unterbunden worden war, zugewachsen; diese Ader existirte nicht mehr, und das Blut hatte einen andern Weg genommen, um sich in die Blutadern zu vertheilen. — Bekanntlich macht es ein Gesetz der SanitätsPolicey jedem Arzt und Wundarzt zur Pflicht, den Kaiserschnitt bei verbliebenen oder todten Müttern sogleich nach dem Tode, mit der nämlichen Vorsicht, als geschähe es bei Lebenden, zu vollziehen, weil einst unter der Operation eine Scheintodte

erwacht ist, um an den Folgen des aus Dummheit gemachten Querschnittes und der Zerschneidung der Arteria epigastrica zu sterben. Jenes Gesetz, das den Namen *lex regia* (königliches Gesetz) führt, ist sehr alt. Schon Numa Pompilius hatte es den Römern gegeben. der Name Kaiserschnitt (*operatio caesarea*) soll von Julius Cäsar, welcher so geboren wurde, herrühren. Er geschieht durch einen Einschnitt zwischen dem Nabel und dem Schaamhügel in der weißen Linie, um Bauch und Gebärmutter zu öffnen und das Kind aus letzterer zu nehmen. . . Nach Haller kan es als ein zuverlässiges Kennzeichen des Todes einer Schwangeren gelten, wenn die mit größter Gewalt aufgesperrte untere Kinnlade sich von selbst wieder schließt. — Als König Georg III von England i. J. 1789 von der Geisteskrankheit, mit welcher er nun wieder behaftet ist, genesen war, wurde zur Feyer dieses Ereignisses, unter andern vielen Festins, das ganze große London illumirt. Charakteristisch war die Eigenheit mit welcher ein Musikalienhändler das Seinige dazu beitrug. Er hatte nämlich an seinem Hause die vollständige Musik des berühmten brittischen Volksliedes *God save great George our King* in ungeheuren transparenten Noten dargestellt. Bei verschiedenen großen Mahlzeiten die zu dieser Gelegenheit Statt hatten, wurden ungeheure Ochsenbraten von 2 bis 300 Pfund, in Form eines Linienschiffes zugerichtet, mit Flaggen besteckt, worauf *God save great George* stand, so aufgetragen, zur Zierde der Tafel aufgesetzt, und dann dem Volk preisgegeben.

A n e k d o t e n.

Der türkische Kaiser Selim befahl einmal seinem GroßBezir, daß er die Rosschweife vor dem

Thoren des Serails aufstecken, und Zelte mit allen nöthigen KriegsBedürfnissen an einem bequemen Orte aufschlagen und versehen lassen sollte. (Erkeres ist gewöhnlich das Zeichen einer vom Sultan beschlossenen großen Unternehmung.) Der Bezier fragte den Kaiser, welcher Platz dazu Er Hoheit am angenehmsten seyn würde. Statt einer Antwort aber ließ ihn der Kaiser sogleich hinrichten. Es wurde ein anderer Bezier ernannt; und dieser hatte wegen der nämlichen Frage gleiches Schicksal mit jenem. Der Kaiser ernannte nun einen dritten Bezier. Dieser, vorsichtiger und klüger als die beiden Andern, hatte kaum den Auftrag des Sultans vernommen, so eilte er, die Zelte nach allen 4 WeltGegenden aufschlagen zu lassen. Er begab sich dann zum Sultan mit dem Rapport: Alles ist zu der vorhabenden Expedition in Bereitschaft; mag nun der Marsch gehen nach welchem Welttheil er will. Das war es, was Selim wünschte. „Seht! (rief er aus) die Hinrichtung zweyer Bezier's hat diesem dritten das Leben erhalten, und mir einen Minister und General gegeben, der mich verstehen kan.“

Ein Gascogner war mit einigem Vermögen nach Paris gekommen, um daselbst sein Glück zu suchen. Allein es gelang ihm nicht, und er gerieth allmählig in so dürftige Umstände, daß er sich genöthigt sah, einen Wasserträger abzugeben. In diesem Zustande begegnete er einem alten wohlhabenden Bekannten. „Was Guckguck! (redete ihn dieser an) Wie bist du in solche Armut gerathen?“. Warum nicht gar Armut? (entgegnete der Gascogner.) Ich bin reicher als du, und habe für mehr als 100,000 Livres Waaren. . . „Aber warum trägst du denn Wasser? Und wo find denn deine Waaren?“ fragte je-

ner. „Zum Henker! (versetzte der Gasconner) hier in diesem Flusse habe ich für mehr als 100,000 Livres Wasser. Da ich aber Niemand finden kan, der es mir im Großen ablaufen will, so ist es natürlich, daß ich, um Nebenüben zu haben, vor der Hand im Kleinen es verhandle.“

Es wollte Jemand ein Pferd kaufen. Er ging deshalb zu einem Roskamm, suchte sich welches aus, und wurde mit dem Verkäufer wegen des Preises von 80 Thalern einig. Aber, sagte der Käufer, ich habe nur 50 Thaler bei mir, die übrigen 30 Thaler muß ich Ihnen schuldig bleiben. O! das hat gute Wege (sagte der Roskamm, der den Käufer kannte). Nach einiger Zeit forderte derselbe die 30 Thaler. „Mein Herr (antwortete ihm der Käufer); wir müssen uns an unsere Abrede halten. Ich sagte Ihnen ja, daß ich Ihnen 30 Thaler schuldig bleiben müsse. Wenn ich sie nun bezahlte, so bliebe ich Ihnen ja nichts schuldig.“

Miscellen. Die jonische Akademie wünscht Erläuterungen über den Zustand der Civilisirung und der Wissenschaften in Griechenland seit dem Verfall des orientalischen Reichs bis auf unsere Tage zu haben, und stellt daher folgende Fragen auf: 1) Welches sind die in den verschiedenen Provinzen Griechenlands seit dem Verfall des orientalischen Reiches (1453) bis auf unsere Tage gestifteten Schulen, Bibliotheken und anderen öffentlichen Unterrichts-Anstalten? 2) Welches sind die von den Griechen ausserhalb Griechenlands zur Erziehung ihrer National-Eingeborenen gestifteten öffentlichen Unterrichts-Anstalten? 3) Sind die Buchdruckerey-Anstalten von Moskopolis, Jassy und Bukarest die einzigen welche in Griechenland existiren? Ist es wahr, daß ei-

ne solche zu Constantinopel vorhanden war? Wie lange dauerte jene, welche in dem Patriarchat von Constantinopel zur Zeit des Krieges zwischen Frankreich und der Turkey, existirte? 4) Biographische Notizen von dem Leben und den Werken der gelehrten Griechen, welche seit dem Verfall des orientalischen Reichs bis auf unsere Tage gelebt haben? Die Abhandlungen werden an die GeneralConsulate von Frankreich zu Janina und zu Petras, oder an den Herrn Geschäftsträger des französischen Reichs zu Constantinopel mit einer zweyten Adresse an den Secretär der jonischen Akademie eingesandt. — In dem Kinderkranken-Institut zu Wien, welches dem so thätigen und geschickten Arzt Leopold Solis sein Entstehen und Gedeihen zu verdanken hat, sind seit d. J. 1794 (wo es errichtet wurde) 70,495 kranke Kinder armer Eltern unentgeltlich behandelt und mit Arzneyen versehen worden. — In England haben jetzt mehrere Personen eine neue Art die Pferde zu füttern angenommen. Sie besteht darin, daß man den Pferden den Haber geschrotet gibt. Man hat sich überzeugt, daß 6 Megen so zubereiteten Habers eben so viele Nahrung gewähren als 8 Megen vom gewöhnlichen. Nur muß man etwas Stroh und Bohnen (geschrotet?) darunter mischen. — Hr Rues, ein Gelehrter, hat kürzlich in Paris mit Bewilligung der Regierung ein CentralBureau der Uebersetzungen aus allen lebenden und todtten Sprachen unter dem Titel Interpretation générale errichtet, das die Verbindlichkeit übernimmt, Aufsätze und Memoiren aller Art, in was immer für einer Sprache eingesandt, ins französische zu übersetzen, und solche Schriften, welche für Ministerien, Gerichtshöfe &c bestimmt sind, mit den nö-

thigen gesetzlichen Formalitäten (welche Ausländern nicht bekannt seyn können) begleitet, bei der competenten Stelle einzureichen. Der Director dieses Instituts haftet persönlich für die Genauigkeit der Uebersetzung und signirt jede. Alle Geschäfte werden mit der größten Verschwiegenheit betrieben; Buchhändler können daselbst Uebersetzungen aus dem französischen oder was immer für eine Sprache und in welche Sprache immer bestellen u. Auffer den sprachkundigen Uebersetzungen sind dem Institut Gelehrte beigezellt, welche auf die Zierlichkeit des Ausdrucks sehen. Der Unternehmer versichert, sein Geschäft als Gelehrter und nicht als Speculant zu betreiben. Briefe und Packete werden postfrey à Mr Nunes, Chef de l' interpretation générale à Paris, rue Richelieu N. 38 eingesendet. Für jedes Packet wird ein Empfangschein ausgestellt worauf die eingesendeten Stücke verzeichnet und die Preise der Uebersetzung angemerkt seyn werden. Bei Abholung der Schriften wird dieser Empfangschein zurückgestellt. — Der jüngstwähnte Kronleuchter in der Oper zu Paris, war damals eben heruntergelassen und fiel deshalb nicht hoch. Der Strick, der ihn trug, war von gewundenem Messingdrath, und konnte, ehe er sich adnugte, 200 Centner tragen. — Die Zahl der zur Zuckerfabrication aus Munkelrüben erteilten Licenzen im französischen Kaiserreich war bis zum 22. Mai auf 285 gestiegen. — Am 27. v. M. um 9 Uhr vormittag stieg zu Carlruhe der Mechanicus Wittorf mit einem aus Papier verfertigten, gegen 60 Fuß hohen Ballon, der mittelst Feuer gefüllt worden war, in die Luft. Er erreichte eine Höhe von 1500 Fuß, verweilte eine Viertelstunde lang oben, und ließ sich eine

halbe Stunde weit vom Orte des Aufsteigens nieder.

De Kon. Miscellen. Ein sehr nahrhaftes, angenehmes, der Schokolade ähnliches Getränk ist der sogenannte Contant, der folgendermaßen bereitet wird: Man nimt 3 bis 4 Loth feines Weizmehl, 2 Loth abgeschälte Wallnuß- oder auch Mandelkerne, 4 Loth Zucker, und etwas Zimmt, stoßt und reibt alles in einem reinen Mörser zusammen, nimt dann von diesem Pulver auf Eine Person ein Loth, quirlt (sprudelt) es in 3 bis 4 Tassen kochender Milch und thut ein gequirltes Ey (das Weiße samt dem Dotter) hinzu. So ist's fertig. Das Getränk ist weiß, seemig, von der Consistenz der Schokolade, und wenigstens eben so gut als diese. — Das Mehl vor den Milben zu bewahren und sie daraus zu vertreiben empfiehlt ein öffentliches Blatt, daß man in die Mehlbehälter mehrere frisch abgebrochene, vom Laube befrepte Ahornzweige, die zuvor einen halben Tag an der freyen Luft gelegen haben, stecke, und sie nach einiger Zeit mit frischen Zweigen vertausche. — **Rüben-Brod.** Man nehme gewöhnliche weiße Rüben, wasche sie mit Wasser rein, schneide sie samt der Schale in Stücken, oder stampfe sie in einem Troge, und koche sie dann an gelindem Feuer mit Wasser zu einem Brey (auf 1 Pfund Rüben 1 Pfund Wasser gerechnet.) Dieser RübenBrey wird dann mit gleich viel Theilen Roggenmehl vermenget, gehörig gesäuert, und bei dem Backen wie mit dem gewöhnlichen Brod verfahren. Drey Pfund weiße Rüben mit 3 Pfund Roggenmehl geben 9 Pfund gutes Brod.

S y n a g o g e.

Sprich aus ein einziges der vier und zwanzig Zeichen,
Dann kannst du als Getränke dir es lassen reichen.
Ausfsg. der Synagoge Nr. 47. Lied Leid.